

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Wilhelmine von Hardenstein

Räbiger, Friedrich Wilhelm

Halle, 1791

VD18 13139983

Vierter Aufzug.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219784](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:ha33-1-219784)



### Vierter Aufzug.

(Scene: Eine Klostermauer. Vor der Thür stehen zwei Wächter.)

---

**Erster Wächter.** Endlich, daß wir doch mal wieder neuen Zuwachs in unserm lieben Kloster bekommen.

**Zweiter Wächter.** Es mag wol schon ein Jahr seyn, daß wir keine — eh! — kann ich wol auf den Namen kommen, wie sie eine neue Nonne nennen?

**Erster Wächter.** Eine Novize.

**Zweiter Wächter.** Recht, recht. Daß wir keine Novize bekommen haben, meine ich, mag wol schon ein Jahr her seyn.

**Erster Wächter.** Gut und gerne. Ich habe schon geglaubt, die heilige Anna müßte sich im Himmel gegen unsern Herr Gott versündigt haben, weshalb er ihres Namens Gedächtniß auf Erden vertilgen wolle.

**Zwei**



**Zweiter Wächter.** Die junge Mädchen haben jetzt alle den Heirathsgeist im Kopfe. — Man munkelt von der, die heut ihr Probejahr anfangen soll, auch so etwas; aber die Eltern wollen's nicht zugeben. Es müssen wol noch so ein Paar fromme Leuten seyn, die ihr Kind lieber mit dem Himmel verheirathen wollen.

**Erster Wächter.** Deshalb geht's auch so geschwinde mit ihr. Ich habe schon nachgezrübelt, was da wol für ein Aber hinter stecken müsse. — (Im Innern des Klosters hebt ein Chor der Nonnen an. Die Wächter stellen sich von einander, und jeder nimmt seinen Rosenkranz zur Hand —)

**Zweiter Wächter.** (nach einer Weile — siehet sich um, und naht sich etwas erschreckt dem ersten.) Da kömmt ja ein Wagen hergejagt, als sollten die Pferde stürzen.

**Erster Wächter.** (siehet hin) Daß Gott erbarm! die Pferde gehen wol durch. (Sie sehen beide hin.)

**Zweiter Wächter.** Nun hält er still.

**Erster**





**Erster Wächter.** Zwei Menschen springen heraus. — Sie kommen hieher.

**Zweiter Wächter.** Du hast doch die Thüre gut zugeschlossen?

**Erster Wächter.** (besiehet sie) Sie ist fest zu.  
(Das Chor dauert fort, und die Wächter stehen mit ihren Rosenkränzen still.)

### Zweiter Auftritt.

**Serdinand.** Unbekannter.

**Serdinand.** (etwas wild) Hören Sie den Gesang — Da sind ja Leute. (gehen auf sie zu) Guten Tag, lieben Leute! wir wollen die Hebstisfin sprechen.

**Beide Wächter.** Wir dürfen keinen einlassen.

**Serdinand.** Warum nicht? wir müssen sie sprechen.

**Erster Wächter.** Das gehet aber jetzt nicht an, gnädiger Herr; es wird so eben eine Novize zum Probejahr eingekleidet.

**Serd.**



Serd. Wie heißt sie? wie heißt sie?

Beide Wächter. Das wissen wir nicht.

Serd. Wie lange ist sie hier?

Zweiter Wächter. Es sind noch nicht acht Tage.

Serd. (zum Unbekannten) Das ist Wilhelm mine.

Unbek. Deffnet die Thür, wir müssen herein.

Beide Wächter. Wir dürfen aber nicht.

Serd. (packt den einen an) Deffne sie, oder du bist des Todes.

Wächter. Jesus Maria! (giebt ihm den Schlüssel) Da ist der Schlüssel.

(Beide Wächter laufen fort.)

Serd. (schließt rasch auf) Halt ein, Wilhelm mine! schwöre nicht! ich komme, ich komme! (stürzen beide herein.)

Dritter





### Dritter Auftritt.

(Scene: die Kirche des Klosters. Im Hintergrunde ein Altar mit brennenden Kerzen, einem Marien-Bilde und einem Crucifixe. Die Aebtissin kniet auf einer erhöhten Stufe, hinter ihr Wilhelmine. Die Nonnen stehen herum, singen noch das Chor, halten aber bald ein.)

Aebtissin. (steht auf, und stellt sich vor den Altar)  
Wilhelmine von Hardenstein! wollen Sie eintreten in unsern heiligen Orden, und deshalb das Prüfsjahr anfangen, um sich zur Ablegung der feierlichen Gelübde vorzubereiten?

Wilhelmine. Ich will.

Aebtissin. Diese versammelte Schwestern sind Zeugen, einst Zeugen vor Gottes Gericht.

Wilhelmine. Sie sind Zeugen.

Aebtissin. So höret's denn, und zeuget: Ich Wilhelmine von Hardenstein entsage der Welt —

Wilhelmine. Ich —



### Vierter Auftritt.

Ferdinand. Unbekannter.

Alle lassen den Schleier erschrocken fallen.

Ferd. Halt ein, Wilhelmine! halt ein!

Wilhelmine. (springt auf) Ferdinand! Ferdinand!

Ferd. O Wilhelmine! — du hast doch nicht?

Wilhelmine. Liebe, ewige Liebe zu dir habe ich — Ach Ferdinand! du lebst ja wieder, bist wieder mein —

Ferd. Dein — ja dein — und du wieder mein — Gott! Gott! Dank dir für dieses mein — — Ach Wilhelmine! (umarmt sie innig) Das thut mir wieder wohl! — Nun fühle ich des Lebens Süße wieder.

Unbek. Auch Seelen-Schmerz trägt oft den versteckten Keim zu höheren Freuden.

Ferd.





Ferd. O meine ganze Seele glühet vom frohen Danke gegen Gott.

Unbek. Hochwürdige Frau! ich sollte Sie in meinem und meines Freundes Namen um Verzeihung bitten, daß wir es wagten, bis an diese Stätte durchzubrechen; aber das mag der Anblick dieser beiden hier thun. Die Natur schuf diese Seelen für einander, sie begegneten sich, und wechselseitiger Einklang verband sie unauf löslich. Gewalt und Bosheit wollten diese Bande zerreißen, aber Gottes Segen schwebt über dieses Bündniß.

Aebtrissin. Ich bitte, eilen Sie diesen Ort zu verlassen.

Unbek. (zu Ferdinand) Kommen Sie, Freund! hinaus in Gottes freie Natur, da wollen wir ein Danklied singen.

Wilhelmine. Schwester Franziska!

Unbek. (ruft) Franziska —





**Franziska.** (fällt Wilhelminen in die Arme)

**Wilhelmine.** Lebe wohl, meine liebe! meine Freuden sind wieder aufgeblühet. Als wir den schwesterlichen Bund machten, versprochen wir uns, wir wollten uns wechselseitig von unsern Lieben erzählen, und ihnen unsere Thränen weinen: wenn ich jetzt wieder zu dir komme, denn ich werde dich oft besuchen, erzähle ich dir von meinem Ferdinand, und dann wirst du dich doch mit mir freuen?

**Franziska.** (mit starkem Gefühl) Ach ja, liebe Schwester! aber — du wirst doch auch mit mir weinen?

**Unbek.** Auch die Sprache ist's. (laut) Franziska!

**Aebtissin.** Jungfrauen, entfernt euch! gehet in eure Gemächer, und betet. (die Nonnen gehen)

**Franziska.** Lebe wohl, Schwester! lebe — wohl! Creist sich los, und will mit den andern Nonnen fort.)

**Unbek.**



Unbek. Franziska! bist du's, so laß noch einmal mich dich sehen.

Franziska. (wankt —) Es sey! (schlägt den Schleier zurück, und sieht, ihn starr ansehend, still — Beide starren sich an.)

Liebstlin. Franziska!

Franziska. (reißt den Schleier herunter, und reicht ihm die Hand) Lebe wohl!

Unbek. (hält ihre Hand) Gott! — warum thatest du das? — Mein war sie einst, diese Hand — Uns Herz mit ihr! (legt sie an seine Brust) Jetzt pochts noch so, wie es vor 8 Jahren pochte — Damals entriß dich mir der Eigensinn meines Vaters, und jetzt — du hast geschworen. Lebe — wohl, Franziska!

Franziska. (kämpft, sich ihm in die Arme zu werfen: schnell entschlossen ruft sie:) Lebe wohl! (macht sich los, und gehet den Nonnen nach.)

Unbek. Lebe wohl! (läuft ab.)





Ferd. Das gießt Vermuth unter unsere Freuden, Wilhelmine. (gehen ab.)

### Fünfter Auftritt.

Uebtrissin. (allein, schlägt den Schleier zurück)  
Erschrecklich! erschrecklich! (ruft) Franziska!  
— Was soll ich mit ihr anfangen? — ich  
kann nichts für sie thun — die Gesetze unsers  
heiligen Ordens mögen über sie richten.

### Sechster Auftritt.

Franziska. Uebtrissin.

Uebtrissin (sieht sie mittheilsvoll an) Franziska!  
du hast allen Schwestern heut ein großes Ver-  
gniß gegeben, hast dich schwer an den Gesetzen  
des Ordens versündigt.

Franziska. Verdamme mich, wer es kann.

Uebtrissin. So sprichst du? Ruchlose! dein  
Verbrechen wird dich verdammen.

Franz



Franziska. Ach! ich bin keine Verbrecherin.

Hebrissin. Hast du nicht die Gesetze unsers heiligen Ordens verletzt?

Franziska. (fällt vor ihr nieder) Ach! ja, ja.

Hebrissin. (zärtlich) Ich liebte dich vor allen andern, Franziska.

Franziska. Ach! (seufzt — kleine Pause — dann schnell) O würdige Mutter! lassen Sie mich entfliehen —

Hebrissin. (entsetzt sich) Was? — Ruchlose! ich soll deine Verbrechen begünstigen? — (wendet sich weg) Nun soll Gericht über dich ergehen. (ab)

### Siebenter Auftritt.

Franziska allein. O grausame, grausame Frau! — Von Liebe sprach sie? — (klopft sich ans Herz) Hier brennt die Liebe noch. — Fliehen — ja ich will fliehen. — Vielleicht ist





der Weg noch offen — Wenn man mich aber einholte? — Karl! Karl! dann sterbe ich für dich. (siehet sich um, und gehet nach dem Altar) Erst will ich beten: (kniert hin) Gott! vor deinem Angesichte that ich einst an dieser Stelle einen Schwur: auch vor deinem Angesichte entbinde ich mich an dieser Stätte meines Schwurs. Nimm ihn zurück. Du gabst mir ein Herz voll sanfter Gefühle, pflanztest in meine Brust den Trieb, Gattin und Mutter zu werden. Ich folge diesem Triebe. Schöpfer! ich folge ihm, es ist ja dein Gebot. (nimmt ihren Schleier, legt ihn auf den Altar, und geht schüchtern ab.)

### Achter Auftritt.

(Scene verwandelt sich in ein Zimmer.)

Ferdinand. (kömmt nachdenkend) Allein glücklich zu seyn, ist doch ein sehr unvollkommenes Glück. Seinen Freund leiden zu wissen, das thut dem Herzen sehr wehe, wenn's Gefühl für ächte Freundschaft hat. — — Wenn er nach einem



einem Zeitraume von 8 Jahren noch der Gatte seiner Geliebten würde, und der Graf von dem Wege der Unbesonnenheit abginge; dann wäre das Uebel, was ich tragen mußte, gleich einer Pflanze, die man für schädlich ansieht, weil man ihren Werth nicht kennt, sie aber doch fortwachsen läßt, und zuletzt mit Erstaunen gewahrt wird, daß sie die nützlichsten Früchte trägt. — Wenn das alles einträfe; dann hätte ich wieder aus eigener, obgleich herber Erfahrung, eine Wahrheit zur Philosophie meines Lebens mehr gefunden. Auch Uebel sind nütze! dies wollte ich dann mit allem Selbstgefühl der Wahrheit ausrufen.

### Neunter Auftritt.

Graf von Stierheim kömmt.

Graf. O Eichheim! gut, daß ich Sie hier finde. (gibt ihm ein Billet) Lesen Sie, und dann eilen Sie, so schnell als der Gedanke, mit mir hin zu ihrer Befreiung.





Ferdinand (liest:)

„Herr Graf!

„Wilhelmine befindet sich in dem St. Annen Kloster, und wird wahrscheinlich auf die von mir und der Geheimen Râthin ausgebreitete Nachricht, der Rittmeister sey todt, den Schleier annehmen. Eilen Sie daher, dem Rittmeister ihren Aufenthalt kund zu thun. Ich schreibe Ihnen dies, um die Geheime Râthin zu strafen, mit der ich auf immer gebrochen habe, da ihr Umgang mich unglücklich gemacht hat, und mich jetzt aus dem Lande treibt.„

von Asperg.

Das schrieb ihnen der Obrist?

Graf. Seine eigene Hand. Ich kenne diese Züge.

Ferd. Diese Nachricht kommt für Sie zu spät. Wilhelmine ist schon wieder mein, und genießt jetzt der Ruhe.

Graf.



Graf. O so kann auch ich der Ruhe genießen. — Sichheim! haben Sie mir vergeben?

Ferd. Vergessen und vergeben. Aber denken Sie zuweilen an diese Periode Ihres Lebens.

Graf. Nie werde ich sie vergessen, nie aufhören Ihnen zu danken, daß Sie mein Retter geworden sind. Die Geheime Rätbin kannte meine stürmende Leidenschaft für Wilhelminen: sie wußte sie noch mehr zu erhizen, und wollte mich zum Werkzeug ihrer gränzenlosen Rachsucht machen. Sie traten dazwischen, blickten mich an, Ihre Worte drangen an meine Seele, und die gewaltsam ermordeten Empfindungen des Edelmuths und der Tugend begannen in meiner Seele ein neues Leben.

Ferd. Graf! ist das die aufrichtige Sprache Ihres Herzens?

Graf.





Graf. Wenn ich heuchele, so treffe mich ewiges Verderben.

Ferd. Dann freue ich mich meines erduldeten Kummers.

Graf. Wird auch Wilhelmine mir vergeben?

Ferd. Wenn Sie die Tugend kennen, dann bedarf es nicht dieser Frage. Ich vergebe Ihnen in ihrem Namen. Was aus meinem Herzen kommt, kommt auch aus Wilhelminens Herzen.

Graf. Eine schöne Uebereinstimmung zweier Seelen, die Liebe und Tugend verband.

Ferd. Unzerreißbar sind die Bande der Tugend: (hält ihm das Billet vor) aber so leicht zertrennt das Laster sein eigenes Gewebe, zerstört seine Werke, und begräbt sich unter ihre Trümmer, worauf sich die Schande ein unverwundliches Denkmal erbauet. (wirft das Billet weg.)

Graf.



**Graf.** O Eichlein! von nun an werde ich mich bestreben, der Tugend ein Denkmal zu stiften. Leben Sie wohl! wenn Sie es erlauben, so werde ich bald wieder bei Ihnen seyn, um persönlich von Wilhelminen zu hören, daß sie mir verziehen hat.

**Ferd.** Ihre Besuche werden mir immer angenehm seyn.

(Graf giebt ihm die Hand, neigt sich, und geht ab.)

### Zehnter Auftritt.

**Ferdinand allein.** Einer von meinen Wünschen scheint erfüllt zu seyn, aber der zweite, der zweite — (setzt in Gedanken)

### Elfter Auftritt.

(Unbekannter tritt tiefsinnig mit in einander geschlagenen Armen ein.)

**Ferd.** (wendet sich um) Nun lieber Freund? ist's (weist ihm auf's Herz) hier besser geworden?

**Unbek.**





Unbek. Ich werde wieder meine alte Cur brauchen, die ich vor 8 Jahren ergriff.

Ferd. Und die ist?

Unbek. Ich gehe wieder in die Welt.

Ferd. Nimmermehr! dazu sagt meine Freundschaft kein Amen.

Unbek. Ich muß, ich muß; sie ist mir hier zu nahe.

Ferd. Der Gegenstand solcher Wünsche kann uns ja nie zu nahe seyn.

Unbek. In dieser Verbindung ist mir Franziska zu nahe. Das Schicksal hat mir einen bösen Streich gespielt, daß es mich wieder hieher führte.

Ferd. Es meints vielleicht gut mit Ihnen, lieber Freund.

Unbek. Kann auch seyn. — Ich kam hieher, um meinen Vater zu besuchen, den ich seit jenen  
nen



nen Augenblicken nie wieder gesehen habe, als er mir meine Franziska entriß. — Ach! meine Franziska — damals war sie noch mein — Ich sollte eine andere nehmen, die mein Herz nicht wollte.

Ferd. Jetzt denkt der Vater gewiß anders, freuet sich seines wiedergekehrten Sohnes; und doch will dieser Sohn seinen alten Vater wieder verlassen? nicht die Stimme der Kindesliebe, die bittende Stimme der Freundschaft hören? die ihm zurufen: bleib unter uns, unsere Herzen haben Liebe und Trost für dich!

Unbek. — Ich kann nicht, ich darf nicht —

Ferd. So soll der Vater wieder um seinen verlohrnen Sohn jammern? der Freund den Trauten seiner Seele missen?

Unbek. Mein Vater weiß nicht, daß ich hier bin.

Ferd. Sind Sie nicht bei ihm gewesen?

Unbek.





Unbek. Er war an eben dem Tage verreiset, als ich hier eintraf. Ich habe nur die Schwester gesehen.

Serd. So wird diese dem fliehenden Bruder nachweinen.

Unbek. Sie kennt mich nicht mehr. Sie war nur erst 9 Jahr alt, als ich das väterliche Haus verließ, und in diesem Zeitraume haben sich meine Züge verändert. Ich habe mich ihr auch nicht entdeckt.

Serd. Darf der Freund fragen: warum nicht?

Unbek. Ich wollte bis zur Ankunft des Vaters warten.

Serd. So warten Sie auf diese. Ihr Freund bittet.

Unbek. — Ich kann nicht. Wenn ich bliebe, so würde mich das Bewußtseyn der Nähe Franziskas nimmer verlassen. Es könnte eine Stunde  
kom-



kommen, wo ich die Schranken, die das Schicksal zwischen uns aufgestellt hat, durchbräche: nicht achtete ihres Schwurs vor Gott, und sie ungestüm zum Trau-Altar hinriffe.

Ferd. Sie würde Ihnen willig folgen, die Liebe würde ihre Tritte besflügeln.

Unbek. Das würde sie. Mit aller Innigkeit der Liebe würde sie mich an's Herz drücken. Mein wieder zu seyn, dieses Gefühl würde sie berauschen; aber dieser Rausch würde sich legen, sanftere Empfindungen würden seine Stelle einnehmen, sie würde sich besinnen, nachdenken, und dann könnten Stunden kommen, wo Angst wegen ihres Meineides ihre zarte Seele ergriffe, und sie zernagte.

Ferd. Solch ein Gelübde brechen ist kein Meineid. Vernunft und Natur sind gegen diese Unverbrüchlichkeit.

Unbek. Das wissen wir. Wir können uns mit den Waffen der Vernunft gegen die Anfälle  
G eines





eines solchen Vorwurfs schützen; nicht aber die Seele eines Mädchens, die von Natur, und noch mehr durch ein achtjähriges Klosterleben, zu einer sanften Schwärmerei geneigt ist. Du hast nicht gehalten, was du vor dem Angesicht Gottes schwurst; wenn der Gedanke in seiner ganzen Stärke ihre Seele ergreift, dagegen vermag die kalte Vernunft gar nichts. Sie wird ihren Kummer zu verbergen suchen; aber desto früher wird er sie zerstören, mir eine Gattin, und meinen Kindern eine Mutter rauben. — Nein, nein; ich muß fort.

(Wilhelmine öffnet die Thür, siehe herein, und macht sie leise wieder zu.)

**Ferd.** Aber wenn sie sich selbst ihres Gelübdes entbindet, und in Ihre Arme eilt, dann — —

**Unbek.** Habe ich doch immer noch zu fürchten, daß diese Stunden einmal kommen.

Zwölft-



## Zwölfter Auftritt.

Wilhelmine. Franziska.

Franziska. (eilt dem Unbekannten in die Arme.)

Unbek. Franziska!

Franziska. Du liebst mich doch noch?

Unbek. Ich bin noch eben derselbe, aber —

Franziska. Auch ich bin noch dieselbe. Vor dem Altar, wo ich einst kniend im Angesichte Gottes einen Schwur that, habe ich auch kniend vor seinem Angesichte diesen Schwur zurückgenommen. Gott kann nicht auf mich zürnen, denn er ließ mich dich wiederfinden, und ich habe ja nur geschworen, nimmer die Gattin eines andern zu werden.

Unbek. So mag uns denn nun auch nichts wieder trennen. (Umarmung.)

Ferd. (betrachtet diese Scene) Auch Uebel sind nütze. — Nun wird unsere Freude vollkommener, Winchen. (umarmt sie).

Unbek. (zu Ferdinand) Das Schicksal hats doch gut gemeint.

G 2

Ferd.





**Serd.** O! die Pfade des Ewigen sind sehr weise.

**Wilhelmine.** Nun bleiben wir doch zusammen, Schwester Franziska!

**Franziska.** Und dürfen nicht mehr weinen, sondern können uns freuen.

**Serd.** (zum Unbekannten) Ja! nun können wir uns freuen. (umarmen sich).

### Dreizehnter Auftritt.

**Geheimer Rath** (in Reiskleidern).

**Geh. Rath.** Meine Tochter!

**Wilhelmine.** (in seinen Armen) Lieber Vater!

(Unbekannter steht ernst still, und siehet nach ihnen hin, so auch Franziska auf einer andern Seite.)

**Geh. Rath.** O mein Kind! Gott sey Dank! daß ich dich noch habe: daß ich doch nicht ganz kinderlos geworden bin.

**Serd.** Auch ich grüße Sie mit dem Namen: Vater.

**Geh.**



Geh. Rath. (umarmt ihn) Das kömmt aus einem Vaterherzen. — O lieber Eichen! Ihnen dankt wahrscheinlich meine Tochter ihre Befreiung, und der Vater sein Kind.

Ferd. Woher wissen Sie?

Geh. Rath. O ich weiß alles. Ein Courier holte mich ein, und brachte mir den Befehl: umzukehren. Ich reisete die Nacht durch, um desto eher wieder hier einzutreffen. In einem Dorfe stieg ich ab, und fand beim Eintritte in die Stube den Obrist. Er ging wild umher. Als wir einen Augenblick allein waren, ergriff er meine Hand, und sagte: Herr Geheimer Rath! ich fliehe aus dem Lande. Eilen Sie, Ihre Tochter ist in einem Kloster eingekerkert. Bei diesen Worten flohe er aus der Stube, ich eilte ihm nach, und erfuhr alles, alles — O mein Kind! mein Kind! Heil mir! daß ich dich wieder habe.

Wilhelmine. Liebster Vater! weg nun mit dem Kummer; Ihre Tochter ist ja glücklich.





Sehen Sie hier die Gefährten unsers Kammers: sie sind unsere treuesten Freunde, und auch sie sind glücklich geworden. (Bei diesen Worten zeigt sie auf den Unbekannten und Franziska.)

Geh. Rath. (starrt den Unbekannten an, Unbekannter ihn — —) Mein Sohn! mein Sohn!

Unbek. (in seinen Armen) Vater!

Wilhelmine. Mein Bruder? (fällt Franziska in die Arme.)

Wilhelmine und Franziska. Schwester!

Geh. Rath. O mein Sohn! ich habe dir schweres Unrecht gethan.

Unbek. (führt ihm Franziska zu) Diese hier macht alles wieder gut.

Geh. Rath. (staunend) Ist das Blendwerk?

Unbek. Es ist meine Franziska.

Geh. Rath. (umarmt sie) Auch Ihnen, Franziska, auch Ihnen that ich schweres Unrecht.

Franziska. O Herr Geheimer Rath! die Tage des Harms sind vorüber; werden Sie  
mein



mein Vater, geben Sie mir Ihren Sohn, und mit ihm Tage der Freude.

Geh. Rath. Mit Freuden, mit Freuden.  
(umarmt sie) Meine Tochter Franziska —  
(führt sie seinem Sohne zu) Da, nimm sie hin,  
mein Sohn, und lerne in ihren Armen deine  
Leiden vergessen, und deinen Vater wieder lie-  
ben. (Umarmung) Gott segne euch!

Wilhelmine. Deine Schwester, lieber Bru-  
der, will auch einen Bruderfuß.

Sardenstein. (umarmt sie) Nach acht Jahren  
einen schwesterlichen Fuß. — O solche Augen-  
blicke wiegen Jahre von Leiden auf.

Ferd. (zu Sardenstein) Auch wir sind Brü-  
der, unsere Herzen sind schon verschwistert.

Sardenstein. Freunde und Brüder.

### Vierzehnter Auftritt.

Louise. (kommt etwas wild herein) Ach! (siehet  
den Geh. Rath) Willkommen lieber gnädiger Herr!

Geh.





Geh. Rath. Willkommen Louise! — Du siehst ja so verwildert aus, was ist dir denn?

Louise. Ach! die gnädige Frau —

Geh. Rath. Nun? — rede, rede.

Louise. Sie ist fort, und hat gewiß vieles mitgenommen.

Geh. Rath. Laß sie laufen, und mitnehmen was sie will. Ich bin jetzt reich genug, denn ich habe meine Kinder wieder. (streckt die Arme aus.)

Alle. (sich an ihn drängend) Und die Kinder den Vater.













